

Rede

NE-Metallindustrie – ökonomisch und ökologisch wertvoll

Ulrich Grillo,
Vorsitzender des Vorstandes der Grillo-Werke AG
Präsident Wirtschaftsvereinigung Metalle e.V. (WVM)

am
Tag der Metallurgie
14. März 2008 in Goslar

Redezeit: 10.20 Uhr bis 10.50 Uhr

Sperrfrist: 14. März 2008, 10.00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Seite
1 von 32

„Wir brauchen eine **ökologische Industriepolitik**. (Pause)

Diese muss dazu beitragen, die **stoffliche Basis der Industrie** in wichtigen Bereichen auf **nachwachsende Rohstoffe** umzustellen.

Wir brauchen einen **Staat, der als Pionier vorangeht**.

Wir brauchen einen **ökologisch-industriellen Regulierungsrahmen**.

Ich will keine falsche Harmonie verbreiten.

Wo es Gewinner gibt, gibt es auch Verlierer.

Wenn die grünen Märkte wachsen, schrumpfen andere.

Wenn China zur "Werkbank der Welt"

und Russland zur "Zapfsäule der Welt" wird,

wenn Indien sich zum "globalen Dienstleister" entwickelt und

Brasilien als "Rohstofflager" und "globaler Farmer" Asien versorgt,

dann sollte sich Deutschland klar positionieren.

Wir wollen Deutschland als verantwortungsvollen

"Energieeffizienz- und Umwelttechniker"

in der globalen Arbeitsteilung etablieren.

Dazu brauchen wir die **Ökologische Industriepolitik**

und eine **"dritte industrielle Revolution"**.“

(Pause)

Meine Damen und Herren,

Seite
2 von 32

Dies ist ein Zitat und es ist **ernst** gemeint.

(Pause)

Es stammt weder von **Jutta Ditfuhr** noch von **Jürgen Trittin**.

Dieses Zitat ist erst etwas über ein Jahr alt

und stammt von **Bundesumweltminister Gabriel** -

dem ehemaligen Ministerpräsidenten

Ihres schönen Bundeslandes, lieber Herr Dr. Westphal.

Ich bin schon jetzt gespannt, wenn er heute Abend,

- hier an seinem Geburtsort in Goslar - zu uns über die

Chancen der „ökologischen Industriepolitik“ sprechen wird.

Ich finde es bemerkenswert,

dass ein einflussreicher Minister

der **drittgrößten Volkswirtschaft dieser Welt** meint,

unser Wohlstand und unsere Wettbewerbsfähigkeit

seien dann gesichert, wenn wir künftig sozusagen nur noch

die **„Heizungsmonteur der Weltwirtschaft“** sind. *(Pause)*

Befinden wir uns derzeit bereits in einem

„Weltkrieg um Wohlstand“,

wie der Spiegel-Autor Gabor Steingart meint,

den wir angesichts der Herausforderungen der Globalisierung

eigentlich schon verloren haben ?

Oder ist die Welt vielleicht doch etwas bunter,
als es auf den ersten Blick scheint ?

Als Familienunternehmer in Deutschland
bin ich quasi schon genetisch darauf programmiert,
Optimist zu sein und Herausforderungen als Chancen zu sehen.
Ich halte es mit dem römischen Philosophen Lactanius, der sagte:
„Wo Angst ist, fehlt die Vernunft“. *(Pause)*

Schauen wir uns einmal die Veränderungen der Welt genauer an:
Das **Bruttoinlandsprodukt** der sieben führenden Industriestaaten
war **1960 rund fünfmal so groß** wie das der sogenannten
BRIC-Staaten – also Brasilien, Russland, Indien und China.
2012 werden diese vier Länder annähernd die Wirtschaftsleistung
der G7 erreicht haben - und wachsen weiter.

Einerseits. *(Pause)*

Andererseits kommt eine im Mai vergangenen Jahres
vom Bundeswirtschaftsministerium in Auftrag gegebenen Studie
zu dem Ergebnis,
dass das gesamtwirtschaftliche Gewicht der europäischen Industrie
– trotz allen Strukturwandels und Globalisierung –
seit Mitte der 90er Jahre wieder zugenommen hat.

Der industrielle Strukturwandel ist dabei allerdings mit spürbaren Veränderungen der Wertschöpfungsstrukturen einhergegangen.

Die Bedeutung der Vorleistungen von Zulieferern hat zugenommen. Ausländische Unternehmen werden dabei verstärkt in die heimischen Produktionsprozesse eingebunden.

Die Wertschöpfungsstrukturen der Industrie haben sich - je nach Branche in unterschiedlichem Ausmaß - europäisiert und globalisiert. Die Handelsverflechtungen mit Drittstaaten sind ebenfalls deutlich ausgebaut worden. So kauft die deutsche **Chemie-Industrie** inzwischen fast die Hälfte ihrer Vorleistungen (45 Prozent) im Ausland ein – Mitte der neunziger Jahre waren es nur knapp 26 Prozent. In der **Metallindustrie** ist der Anteil von Vorleistungen aus dem Ausland von 25 auf 33 Prozent gestiegen.

Bundeswirtschaftsminister **Glos** kommentierte dies mit den Worten: "Allen Unkenrufen zum Trotz ist es in Europa zu keiner De-Industrialisierung gekommen. Die Ergebnisse unterstreichen die wichtigen Impulse einer soliden industriellen Basis für Wachstum und Beschäftigung in Europa."

Die Globalisierung führt dazu, dass die Mitspieler im globalen Wettbewerb zunehmend die gleichen Voraussetzungen haben -, das gemeinsame „Spielfeld“ wird sozusagen „eingeebnet“. Der amerikanische Pulitzer-Preisträger Thomas L. Friedmann bringt es auf den Punkt, wenn er sagt: „**Die Erde ist flach**“.

Die Konsequenz daraus ist allerdings auch:

Wenn die Welt von heute ein Fußballfeld ist, dann muss man gut sein, um im „**winning team**“ zu bleiben.

Wenn nicht, schaut man zu, steigt ab.

Für die internationale industrielle Wettbewerbsfähigkeit sind die Rahmenbedingungen und die Spielregeln entscheidend.

Rahmenbedingungen heißt:

Wir werden uns nicht als Teilnehmer für die Weltmeisterschaft qualifizieren, wenn uns der „DFB“ – d.h. die Bundesregierung oder die EU-Kommission – dazu zwingen, in Gummistiefeln zu spielen.

Spielregeln heißt:

Wir werden in der Vorrunde ausscheiden, wenn der „DFB“ nicht dafür sorgt, dass die Spielregeln von allen eingehalten werden und dass ein Spieler, der „foult“, verwahrt oder vom Platz gestellt wird .

Beides ist die Aufgabe der deutschen
und europäischen Regierung.

(Pause)

Meine Damen und Herren,
die deutsche und europäische NE-Metallindustrie
ist eine **Stütze der Stammelf** – und sie schießt Tore.
Wir sind nicht **ein Problemfall** des Strukturwandels,
wir sind **ein Problemlöser**
für die nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit Europas. *(Beifall)*

Deshalb lautet der Titel meines Vortrags heute:
NE-Metallindustrie - ökonomisch und ökologisch wertvoll.

Ich möchte an dieser Stelle Ihnen, lieber Herr Dr. Westphal,
herzlich dafür danken, dass wir hier in Goslar sein können.
Ihnen, Ihrer Überzeugungs- und Umsetzungsstärke,
ist es ganz maßgeblich zu verdanken,
dass der erste „Tag der Metallurgie“ stattfindet.

Ein derart umfangreiches Programm in so kurzer Zeit
auf die Beine zu stellen, verdient Respekt
und verlangt eine Persönlichkeit, die mit großem Engagement
die Dinge zielorientiert vorantreibt.

Dabei zeigten Sie durchaus auch äußerst kreative Seiten.

Mir wurde berichtet –

Seite
7 von 32

und ich hoffe, dass ich jetzt keine Interna ausplaudere -,
dass Sie durchaus bei einigen von uns nachdrücklich
die Zulieferung von Exponaten für die Ausstellung einforderten.
Als man auf Ihren Wunsch nach einem künstlerischen Exponat
aus Zinkblech oder Dachrinnen – aufgrund der Kurzfristigkeit -
eher zurückhaltend reagierte,
konterten Sie überzeugend mit dem äußerst kreativen Vorschlag:
„Nehmen Sie doch einfach 25 Dachrinnen
und binden Sie diese oben zusammen.

Thema: Dachrinne mit Draht.“

(Pause, Gelächter)

Zurück zum Thema:

NE-Metallindustrie - ökonomisch und ökologisch wertvoll.

Ich möchte hierbei auf drei Fragen eingehen:

1. Wie verändert die Globalisierung die NE-Metallindustrie ?
2. Was ist der Beitrag der europäischen NE-Metallindustrie
zur weltwirtschaftlichen Wertschöpfung –
weshalb ist sie ökonomisch und ökologisch wertvoll ? und
3. Vor welchen Herausforderungen stehen die
Unternehmen der NE-Metallindustrie in Europa ?

Zur **ersten** Frage:

Wie verändert die Globalisierung die NE-Metallindustrie ?

Das können wir täglich an vorderster Front erleben.

Dies ist auch nicht weiter überraschend,
da unsere Branche ganz am Anfang
der **industriellen Wertschöpfungskette** steht und
von daher die Stürme des Wandels auch als erste zu spüren bekommt.
Gerade deshalb sind wir vielleicht auch
ein guter Frühindikator dafür, welche Anpassungen erforderlich sind,
um auch weiterhin unter erschwerten Bedingungen
erfolgreich und wettbewerbsfähig zu sein.

Beispiel **Aluminiumindustrie**:

Der Startschuss der aktuellen Konsolidierungswelle erfolgte 1999
mit der Fusion von **Alcan, Pechiney** und **Alusuisse**.

Ihm folgte die Fusion von **Alcoa** mit **Reynolds**.

Aus dem Zusammenschluss von **Hoogovens** mit **British Steel** entstand
- ebenfalls 1999 - das Unternehmen **Corus** –

das seinerseits 2007 von der indischen **Tata Steel** übernommen wurde.

Norsk Hydro übernahm

die **Vereinigten Aluminum-Werke (VAW)**

und konzentrierte sich in einem zweiten Schritt
auf seine Aluminiumaktivitäten.

2005 entstand **Novelis** aus Alcans Walzerzeugnissparte

und wurde 2007 von dem indischen Aluminium-

und Kupferhersteller **Hindalco Industries** übernommen.

Ebenfalls 2007 schlossen sich **Alcoa Extrusion**

Seite
9 von 32

und **Sapa** zum weltgrößten Stranggussproduzenten zusammen.

Rusal, Sual und **Glencore** fusionierten zum russischen Aluminiumgiganten **UC Rusal**.

Danach kaufte **Rio Tinto Alcan** und versucht derzeit, die drohende Übernahme durch **BHP Billiton** zu verhindern.

Sollte diese Fusion gelingen, entstünde damit der weltgrößte Rohstoffkonzern

mit einem Börsenwert von **350 Milliarden US-Dollar**.

BHP würde damit nicht nur den Markt für Eisenerz dominieren, sondern auch die Rohstoffmärkte für Kupfer und Bauxit.

Gemeinsam mit dem brasilianischen Minenbetreiber **CVRD** würden dann nur zwei Unternehmen

70 Prozent des weltweit gehandelten Eisenerzes kontrollieren.

Die deutsche Stahlindustrie befürchtet deshalb

ein „regelrechtes Erpressungspotential“ gegenüber den Abnehmern, da „CVRD und BHP fast nach Belieben die Preise festsetzen könnten.“

Und am Horizont erscheint auch noch der **chinesische Staatsfonds**....

Erinnern Sie sich noch an „**Pac-Man**“,

dem Computer-Spiel aus den 80er Jahren, bei dem

der eine den anderen frisst ? Es wird einem schwindlig beim Versuch, den Überblick zu behalten.

(Pause)

Wohin führt diese Entwicklung und

Seite
10 von 32

was bedeutet dies für kleine und mittlere Unternehmen ?

Auf der einen Seite gibt es einen scharfen Konsolidierungs- und Konzentrationsprozess bei den integrierten Unternehmen der Aluminiumindustrie – von denen im übrigen mittlerweile kein einziges mehr seinen Konzernsitz in Europa hat.

Auf der anderen Seite ergeben sich gerade daraus aber auch Chancen für kleine und mittlere Unternehmen in Europa.

Etwas platt formuliert kann die Lösung daher lauten:

„Nischen suchen und in Bewegung bleiben“.

Es gibt durchaus eine innere Logik für diese Entwicklung und damit auch klar definierbare Nischen für eine erfolgreiche unternehmerische Tätigkeit von mittelständischen Unternehmen.

Nehmen Sie das Beispiel **Trimet**:

ein eigentümergeführtes Unternehmen

ist **Deutschlands Aluminiumproduzent Nr. 1 !**

Meine Damen und Herren,

die deutsche NE-Metallindustrie mit ihren

über 600 Unternehmen aller Größen beweist,

dass man sich trotz - oder gerade wegen –
dieser Entwicklung erfolgreich am Markt positionieren kann.

Die Veränderungen und ihre Gründe dafür,
die ich beispielhaft für die Aluminiumindustrie skizziert habe,
sind grundsätzlich auf die gesamte NE-Metallindustrie übertragbar -
wenn auch zum Teil in nicht ganz so extremer Form.

Ich kann Sie also beruhigen.

Sie brauchen sich nicht – auch wenn Herrn Gabriel das möchte –
gleich morgen früh für die Umschulung
zum Energieeffizienz- und Umwelttechniker anmelden.

Zumindest dann nicht, wenn der **Wettbewerb** und der **Markt**
und nicht der **Staat** und die durch ihn verursachten negativen
Standortbedingungen über den Erfolg des Unternehmens entscheiden.

Und damit bin ich bei meiner **zweiten Frage**:

**Was ist der Beitrag der europäischen NE-Metallindustrie
zur weltwirtschaftlichen Wertschöpfung –
weshalb ist sie ökonomisch und ökologisch wertvoll ?**

Ich möchte das an zwei Beispielen erläutern:
dem **Handy** und dem **Auto**.

Beides sind unter dem Stichwort Globalisierung
gute Beispiele für die zunehmende internationale Arbeitsteilung.

von Bochum nach Rumänien ist uns allen noch präsent.

Wahrscheinlich erinnern Sie sich auch noch

an die heiße Diskussion über den vom Münchner Professor Sinn geprägten Kampfbegriff der „**Bazar-Ökonomie**“.

Er nannte dafür das Beispiel der Fertigung eines **Porsche**.

Der deutsche Fertigungsanteil am Porsche beträgt

- so Untersuchungen des „Autopapstes“ Professor Dudenhöfer - nur rund 33%, zählt aber komplett zur deutschen Exportquote.

In beiden Fällen das gleiche Phänomen,

- **internationale Arbeitsteilung** –,

jedoch für Deutschland mit unterschiedlichen Konsequenzen.

Der **Porsche** wird hier gefertigt,

die Vorleistungen stammen aber zum Großteil aus dem Ausland.

Die **Handy**-Fertigung wandert nach Rumänien ab,

es gibt aber nach wie vor gute Chancen für deutsche Zulieferungen.

Das **Handy** ist hierbei ein hervorragendes Beispiel

für **Ressourceneffizienz** durch Miniaturisierung.

In den 80er Jahren wogen die Autotelefone noch fast ein Kilo.

Anfang der 90er Jahre immerhin noch mehr als 200g.

Moderne Handys wiegen heute unter 100g

– bei potenziierter Leistungsfähigkeit.

Metalle sind im Handy z.B. in Leiterbahnen, elektronischen Bauelementen oder mechanischen Komponenten enthalten. So enthält ein modernes Handy heute immerhin rund **16 g Kupfer**, das sind 15% aller Bestandteile.

Aluminium ist mit 9 Prozent vertreten. Darüber hinaus enthält das Handy – wenn auch in geringeren Mengen – zum Beispiel Gold, Silber, Palladium oder Kobalt.

Entscheidend sind dabei aber nicht so sehr die Mengen pro Stück. Eindrucksvoll wird es dann, wenn man diese Mengen in Relation zu anderen Größe setzt.

So wurden 2006 weltweit rund **1 Milliarde Mobiltelefone** und **225 Millionen PCs und Labtops** verkauft.

Auch wenn durchschnittlich im Handy nur **24mg Gold** und nur **9 mg Palladium** sowie im PC nur **220 mg Gold** und **80mg Palladium** enthalten ist, sind das insgesamt **3 Prozent der weltweiten Minenproduktion beim Gold** und immerhin **12 Prozent der weltweiten Minenproduktion bei Palladium**.

Man stelle sich vor: Alleine für die hierzu benötigten Akkus werden insgesamt **jährlich 15% der weltweiten Minenproduktion an Kobalt** gebraucht - und das „nur“ für Handys und PCs !

Metalle sind unverzichtbar,

selbst bei fortschreitender Miniaturisierung und gesteigerter Ressourceneffizienz und leisten einen strategisch wichtigen Beitrag zum weltwirtschaftlichen Wachstum und Wohlstand.

Ohne Metalle kein Handy.

Was bedeutet das für die Zukunft ?

Bis 2009 wird mit einer Steigerung der Handy-Verkäufe weltweit um **50% (!)** gerechnet.

Daneben gibt es ja auch noch Monitore, DVDs, MP3Player und vieles mehr, die alle Metalle benötigen und enthalten.

Das **Metallrecycling** wird daher schon zwangsläufig zur strategischen **Schlüsselgröße des nachhaltigen Wachstums.**

Beim **Auto** ist der Beitrag der NE-Metalle

ähnlich eindrucksvoll:

2006 wurden weltweit fast 68 Millionen Fahrzeuge produziert, immerhin 5,4 Millionen davon in Deutschland.

In China werden inzwischen mit rund 7 Millionen verkauften Fahrzeugen im vergangenen Jahr

- einem Zuwachs von 26% gegenüber dem Vorjahr - mehr Autos verkauft als in Deutschland.

Auch in Indien entwickelt sich die Nachfrage mit einem Wachstum von 19 Prozent rasant und dürfte auf absehbare Zeit so weitergehen. Die entstehende Mittelklasse Indiens umfasst rund 400 Millionen Einwohner, die Bevölkerung ist relativ jung und bislang kommt erst auf jeden 100sten Einwohner ein Auto.

Was bedeutet das perspektivisch für unsere Metalle ?

In jedem Auto sind durchschnittlich **130 bis 150 kg Aluminium**, **25 kg Kupfer**, über **10 kg Zink** – und viele weitere Metalle enthalten.

Durch den Einsatz von **Aluminium** beim Bau eines PKW lassen sich bis zu einem Drittel des Gewichts einsparen – und somit erheblich Kraftstoff.

Der Einsatz von **Kupfer** im Auto erfolgt hauptsächlich aufgrund seiner elektrischen Leitfähigkeit und seiner effizienten Einsatzmöglichkeiten.

In einem PKW der Mittelklasse steckt heute durch den Einbau elektronischer Komponenten und elektrisch betriebener Zubehörteile rund **ein Kilometer Kupferkabel**.

Sollte sich aufgrund der **Klimaproblematik** der Anteil von Hybrid-Fahrzeugen deutlich erhöhen,

wird dies aufgrund des erforderlichen zusätzlichen

Elektromotors für den Antrieb

den Kupferanteil im Fahrzeug ebenfalls weiter ansteigen lassen.

Auch als Präsident **aller** NE-Metalle, sei mir doch ein „Heimspiel“, ein Wort zu Zink gestattet:

Zink findet sich in insgesamt fast 100 Teilen des Autos:

vom Reifen bis zum Kühlergrill, vom Türschloss bis zum Gurtstraffer.

Nahezu überall dort, wo Bauteile mit hoher Festigkeit gefragt sind oder wo metallische Optik sich auch so anfühlen soll,

setzt man auf Zink – Korrosionsschutz der Karosserie inklusive.

Meine Damen und Herren, das Fazit dieser Analyse ist:

die NE-Metallindustrie leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag zur weltwirtschaftlichen Wertschöpfung,

sie ist vor allen Dingen auch **ökologisch wertvoll**.

Die deutsche NE-Metallindustrie ist eine der größten der Welt.

Als global agierende Industrie

mit industriellem Schwerpunkt in Deutschland sind wir uns bewusst,

dass internationale Wettbewerbsfähigkeit und lokale Akzeptanz auch von dem Beitrag unserer Produkte und unserer

Produktionsverfahren zur **Nachhaltigen Entwicklung** abhängen.

Metalle sind **natürliche** Elemente

und in vielen Fällen unverzichtbar für das Leben auf der Erde.

Die auf der Erde vorhandene Menge an Metallen ist weder verkleiner- noch vergrößerbar.

Der Vorwurf, die Verwendung von Metallen sei eine Ressourcenverschwendung, die verhindert oder minimiert werden müsse, **ist völlig falsch.**

Das Gegenteil ist der Fall !

Metallgewinnung leistet einen erheblichen Beitrag zur **Ressourcenschonung** und zum **Schutz des Klimas.**

Die Lebensleistung eines Menschen direkt nach seiner Geburt zu bemessen wäre genauso falsch, wie die Bewertung von Metallen gleich nach ihrer Gewinnung aus dem Erz.

Wie bei jeder menschlichen Aktivität werden auch für die Metallgewinnung zunächst einmal Ressourcen beansprucht. Diese Anfangsinvestition ist nötig, um Metalle überhaupt erst einer Nutzung für die Gesellschaft verfügbar zu machen.

Am Ende ihrer meist **langen Lebens- und Nutzungsdauer** werden Metalle wegen ihres hohen Wertes und ihren einzigartigen Recyclingmöglichkeiten einer **Wiederverwertung** zugeführt.

Die bei der Metallproduktion am Anfang investierten Ressourcen gehen dabei nicht verloren, sondern bleiben im Metall „gespeichert“, und dies - im Unterschied zu vielen anderen Materialien - ohne Qualitätsverlust.

Metalle sind äußerst **ressourceneffizient**:

Für das Recycling von Metallschrotten ist beispielsweise nur bis zu 5 % der Energie erforderlich, die nötig ist, um das Metall aus dem Erz zu gewinnen.

Je häufiger Metalle im Kreislauf geführt werden, umso geringer fällt der Anfangsaufwand über die Gesamtnutzungszeit ins Gewicht.

Metalle sind daher aufgrund ihrer hervorragenden Recycelingeigenschaften „**Mehrweg-Werkstoffe**“ und durchaus **mit erneuerbaren Ressourcen vergleichbar**.

Der Wert der Metalle wird immer dazu führen, dass sie einem Recycling zugeführt und neu genutzt werden. Nach Schätzungen befindet sich beispielsweise rund **80 %** des seit 10.000 Jahren gewonnen Kupfers noch im Nutzungskreislauf.

Die deutsche NE-Metallindustrie leistet darüber hinaus einen erheblichen Beitrag zum **Umwelt- und Klimaschutz**.

geschieht in Deutschland unter – im internationalen Vergleich – höchsten Standards an die **Ressourcen- und Energieeffizienz** Pro Tonne erzeugten Metalles werden erheblich geringere Mengen an Klimagasen und Schadstoffen ausgestoßen als in den meisten anderen Ländern.

Die deutsche NE-Metallindustrie hat sich darüber hinaus aufgrund des geologisch bedingten Mangels an heimischen Erzvorkommen frühzeitig auf das **Metallrecycling** spezialisieren müssen und ist hier ebenfalls **weltweit Vorreiter**.

Aufgrund der Wiederverwertung der Metalle sparte die NE-Metallindustrie 2005 nach unseren Schätzungen in Deutschland rund **8,4 Millionen Tonnen energiebedingte CO₂-Emissionen** ein.

Dabei wurden die prozessbedingten Emissionen noch gar nicht eingerechnet, genauso wenig wie der nur schwer bezifferbare direkte Schrotteinsatz in Halbzeugwerken. Würde man beides mit einrechnen, wäre die Ersparnis noch bedeutend höher.

Das Recycling trug darüber hinaus zur Einsparung metallhaltige Erze (incl. Abraum) in den Förderländern in einer Menge von **132 Millionen Tonnen** bei.

Die genannte Größenordnung der Ersparnis von 8,4 Mio. Tonnen CO₂ ist nicht unerheblich.

Sie entspricht in etwa **1 %** der gesamten deutschen CO₂-Emissionen.

Sie ist ca. 6-mal so hoch wie die CO₂-Menge,

die in Deutschland durch Recycling von Verpackungen eingespart wird

Sie ist annähernd so hoch wie die CO₂-Ersparnis

der vom WWF 2007 gekürten 12 Klimaretter-Unternehmen.

Das Metallrecycling spart damit CO₂-Emissionen

in der Größenordnung jedes sechsten deutschen Wind-, Solar-,

Wasser- oder Biogaskraftwerks und ist überdies

- ohne jegliche staatliche Förderung – ökonomisch.

Die Einsparung von 132 Mio. Tonnen Erzgesteins

entspricht rund **87 % der Steinkohleförderungs**menge,

die jemals in einem Jahr Deutschland gefördert wurde,

nämlich 151 Mio. Tonnen im Jahr 1954.

Fazit:

Die These, dass Metalle knapp und teuer

und deshalb einzusparen und zu substituieren seien, **ist falsch !**

Die Erzeugung und Verwendung von Metallen

Seite
21 von 32

ist keine Ressourcenverschwendung,
sondern eine Investition in stoffliche und energetische Ressourcen,
die **nachfolgenden Generationen** zugute kommt.

Der **Erzeugungs-Verbund** aus primären **und** sekundären Rohstoffen
trägt aufgrund der hohen Energie- und Ressourceneffizienz
und des sehr hohen Anteils des Recyclings an der Gesamterzeugung
gerade in Deutschland erheblich
zur **Schonung von Klima und Ressourcen** bei.

In der Gesamtbilanz brauchen wir daher in Deutschland
sekundäre, aber auch primäre Metallerzeugung,
denn nirgendwo auf der Welt ist die Primärerzeugung
derart emissionsarm und ressourceneffizient.

Die Erzeugung und Verwendung von Metallen ist daher nicht
Teil des Problems, sondern Teil der Lösung !

Meine Damen und Herren,
aus all diesen Gründen können wir wirklich
stolz auf unsere Industrie sein, und sollten dies
auch durchaus mit gesundem **Selbstbewusstsein** zeigen.

Der **Tag der Metallurgie** ist hierzu eine hervorragende Gelegenheit.
Unser Credo dabei ist:

Die NE-Metallindustrie ist ökonomisch und ökologisch wertvoll !

Wir brauchen uns

Seite
22 von 32

- vor allem auch im internationalen Vergleich -
vor niemandem zu verstecken.

Ich finde, wir sollten diese – gerade auch ökologische Leistung –
und diesen Beitrag offensiver und selbstbewusster als bisher
auch öffentlich kommunizieren.

Daher begrüße ich ausdrücklich die im letzten Jahr
von unserem Branchenverband, der Wirtschaftsvereinigung Metalle,
ins Leben gerufene Initiative „**Metalle pro Klima**“.

Ich kann Sie nur auffordern,
sich möglichst zahlreich und aktiv daran zu beteiligen.

„**Tue Gutes und rede darüber**“, ist das Motto.

Wir dürfen uns nicht von vermeintlichen Umwelt- und Klimaschützern
in eine Ecke drängen lassen, in die wir nicht gehören.

Wir sind bereits mit einigen Unternehmen in dieser Initiative aktiv.
Es sind insgesamt aber noch zu wenige, vor allem Mittelständler,
um aus einem Kammerensemble ein großes klingendes
Sinfonieorchester zu machen, das gehört wird **und dem man zuhört**.

Engagieren Sie sich in der Initiative „**Metalle pro Klima**“.

Es ist gut für **Ihr** Unternehmen und für unsere ganze Branche !

Um im Bild von vorhin zu bleiben:

Wir sind **eine unverzichtbare Säule**
des deutschen **Weltmeisterschafts-Kaders**.

Allerdings:

Damit wir auch gemeinsam die Weltmeisterschaft gewinnen,
bedarf es noch einiger gravierender Änderungen
bei den **Rahmenbedingungen**
und der **Sicherstellung gleicher Spielregeln** für alle.

Deshalb möchte ich Ihnen jetzt auch die Antwort
auf meine **dritte Frage** geben, die lautete:

Vor welchen Herausforderungen
stehen die Unternehmen der NE-Metallindustrie
in Deutschland und in Europa ?

Für **zwei Problemfelder** will ich das verdeutlichen:

- Energiepolitik und Klimaschutz sowie
- Rohstoffversorgung und Handel

Zum ersten Problemfeld: **Energiepolitik und Klimaschutz**.

Die Entwicklung der Strompreise hat für viele Branchen
in den letzten Jahren Existenz bedrohende Ausmaße angenommen.
Beim Abschluss neuer Stromverträge mussten **Preissteigerungen**
von **bis zu 50 Prozent** verkraftet werden.

Unsere Industrie setzt **Strom als Rohstoff** ein und benötigt deshalb international wettbewerbsfähige Strompreise. Im europäischen Vergleich liegen die Strompreise für die Industrie in Deutschland aber auf höchstem Niveau. Ursache hierfür sind staatlich verursachte Belastungen und **mangelnder Wettbewerb** auf dem von wenigen Stromerzeugern beherrschten Strommarkt.

Im Vergleich dazu erhalten unsere europäischen Wettbewerber - wie z.B. Frankreich, Spanien und Italien - **Industriestrompreise**, die vom Großhandelsmarkt abgekoppelt und rund ein Drittel billiger sind als bei uns.

Das – meine Damen und Herren – brauchen wir auch ! (Pause)

Wenn selbst Nachbarstaaten industriepolitisch so agieren, können wir nicht zuschauen und in ordnungspolitsicher Schönheit sterben. Die **Belebung des Wettbewerbs** in der Energiewirtschaft ist insbesondere für die energieintensive Industrie ein **unverzichtbarer Baustein** für wettbewerbsfähige Standortbedingungen.

Die Absicht der Bundesregierung, den Anteil erneuerbarer Energien an der Stromerzeugung auf 25 Prozent auszubauen und zugleich aus der Kernenergie auszusteigen,

würde - nach Untersuchungen des
Energieforschungsinstituts EEFA -,
die deutsche Volkswirtschaft bis 2030
mit **175 Milliarden Euro** belasten und
die Großhandelspreise für Strom um **50% ansteigen** lassen.
175 Milliarden Euro Belastungen mit einer einzigen
politischen Maßnahme. Das muss man sich einmal klar machen !

Die energieintensive Industrie ist zur Sicherung ihrer
internationalen Wettbewerbsfähigkeit insbesondere auf
kostengünstigen Grundlaststrom angewiesen und plädiert dafür,
zur Erfüllung der Klimaziele die **Kernenergie weiter zu nutzen**,
den **Ausbau erneuerbarer Energiequellen**
nicht länger zu **subventionieren** und zudem in größerem Umfang
Emissionsminderungsprojekte im Ausland zu **nutzen**.

Der Belastungen wären mit **45 Milliarden Euro** bis 2030
immer noch enorm,
lägen aber nur bei **einem Viertel der Kosten** des gegenwärtigen
energiepolitischen Kurses der Bundesregierung.

Die EU-Energie- und Klimapolitik muss uns alarmieren.
Was uns mit dem sogenannten „**Green-Package**“ droht,
ist die Potenzierung unserer nationalen „ökologischen Industriepolitik“.

vorgelegte **Energie- und Klimapak**et zeigt zwar, dass die Kommission – nach unseren massiven Interventionen - die gravierenden Folgen des **Emissionshandelssystems** für die internationale Wettbewerbsfähigkeit erkannt hat. Sie hat aber keine wirksamen Instrumente vorgeschlagen, die energieintensive Industrie für den Strompreiseffekt des Emissionshandels zu kompensieren. Wir fordern daher entweder eine **kostenlose Zuteilung** oder eine **Rückerstattung von Auktionserlösen** - je nach Produktionsprozess.

Ich befürchte, falls nicht rasch diese Wettbewerbsnachteile für die energieintensive Industrie in Deutschland und Europa beseitigt werden, wird dies gravierende negative Effekte für die Wettbewerbsfähigkeit und damit auch für Arbeitsplätze in unserer Industrie und die **gesamte industrielle Wertschöpfungskette** haben. Das von den Regierungen angekündigte „**Lissabon-Ziel**“ würde zur Karikatur; De-industrialisierung in Europa zur **realistischen Gefahr**. Politik darf nicht **ideologisch verblindet**, sondern muss **faktengestützt** erfolgen !

Zum zweiten Problemfeld:

Seite
27 von 32

Rohstoffversorgung und Handel.

Hierzu kann ich mich relativ kurz fassen,
da gleich im Anschluss **Herr Goeda** ausführlich
auf dieses Thema eingehen wird. Daher nur soviel:

Die Sicherung einer verlässlichen Rohstoffversorgung
ist einer der Haupttreiber des vorhin beschriebenen
dramatischen Konzentrationsprozesses auf den
Rohstoff- und Metallmärkten.

Gleichzeitig ist sie aber auch entscheidend für den Erhalt
der **gesamten industriellen Wertschöpfungskette**
und letztlich für Wohlstand und Wachstum in **Europa**.

Energiemangel und Rohstoffknappheit
sind daher **zwei** Seiten der **gleichen** Medaille.

Denn: Wenn wir kein **Benzin** mehr bekommen,
fahren unsere **Autos** nicht mehr.

Aber: wenn wir keine **Metalle** bekommen,
produzieren wir keine **Autos** mehr.

Länder wie Russland und China betreiben ganz bewusst
eine **geostrategisch** ausgerichtete Wirtschaftspolitik

mit dem **klaren** Ziel,
den **strategischen** Zugang zu Rohstoffen zu sichern.

China steuert dabei seinen Aufstieg durch **gezielte**
„makroökonomische Kontrolle“ der **gesamten** Wertschöpfungskette.
Dies bedeutet, dass der Staat eine **Fülle**
unterschiedlicher Instrumente einsetzt,
die – einzeln betrachtet – möglicherweise
gar nicht **so** problematisch zu sein scheinen.
Da es sich dabei aber um ein **flexibles**,
genau aufeinander **abgestimmtes** System von Maßnahmen handelt,
mit dem Ziel, die **eigene** Wirtschaft zu unterstützen,
wirkt es wettbewerbsverzerrend.

Unstrittig ist: Die Rohstoffversorgung **ist** und **bleibt**
primär Sache der Unternehmen selbst.

Die Unternehmen müssen durch strategische Ausrichtung
und Wahrnehmung bestehender Handlungsspielräume
ihre Rohstoffversorgung bestmöglich sichern.

Allerdings müssen für alle Beteiligten
die **gleichen** Spielregeln gelten.

Dies ist erkennbar nicht der Fall:

Staatlich geförderte Unternehmenskonzentrationen

Seite
29 von 32

sowie **Handels-** und **Wettbewerbsverzerrungen**

führen zu einem strategischen **Ungleichgewicht**

zu Lasten des Marktes und seiner Akteure, also zu **unseren Lasten**.

Diese **politisch verursachten Probleme**

können nur durch die Politik gelöst werden.

Die Bundesregierung und die Kommission sind in der Verantwortung, auf den Abbau bestehender Verzerrungen hinzuwirken.

Ich habe den **Eindruck**, dass hierbei in den letzten Monaten

die **Erkenntnis** über die Notwendigkeit staatlichen Handelns

deutlich gewachsen ist und sowohl die Bundesregierung

als auch die Kommission, gemeinsam mit der Industrie,

intensiv daran arbeiten, Lösungsstrategien zu entwickeln.

Wir müssen hier **dringend**

unsere **stumpf gewordenen Instrumente schärfen**,

wenn die Herausforderung auf den Rohstoffmärkten

gewachsen sein wollen.

Denn:

Rohstoffe sind keineswegs der brüchige **Klebstoff**

für den Erhalt einer „untergehenden Industriegesellschaft“,

sie sind der **Werkstoff** für unsere nachhaltige,

zukünftige Wettbewerbsfähigkeit.

(Pause)

Meine Damen und Herren,

der deutsche Rechtswissenschaftler **Gustav Radebruch**

bemerkte bereits um 1900 zu Recht:

„In der deutschen Politik geschieht das **Vernünftige** nicht,
weil es **vernünftig** ist, sondern erst dann,
wenn gar nichts anderes mehr übrig bleibt,
als das **Vernünftige** zu tun.“

Ich bin zutiefst überzeugt:

**Die deutsche NE-Metallindustrie
ist ökonomisch und ökologisch äußerst wertvoll.**

Aus ökonomischen und ökologischen Gründen

ist es daher höchst **vernünftig**,

die Wettbewerbsfähigkeit gerade dieser Unternehmen zu stärken.

Damit **das Vernünftige** auch geschieht, muss sich die Branche

- wie heute hier am „**Tag der Metallurgie**“ in Goslar -

gegenüber Politik und Öffentlichkeit glaubwürdig und überzeugend
gemeinsam präsentieren und artikulieren.

Die **Wirtschaftsvereinigung Metalle** leistet hierzu

einen wertvollen Beitrag.

Wir müssen nicht erst durch eine

staatlich erzwungene, sogenannte „ökologische Industriepolitik“

dazu gebracht werden, dem Strukturwandel

Seite
31 von 32

zu folgen und uns als „verantwortungsvolle Energieeffizienz- und Umwelttechniker“ in der globalen Arbeitsteilung zu etablieren.

Wir sind es längst !

Denn: NE-Metalle sind modernes Leben !

Ich danke Ihnen.